



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2009

Ergebnisse einer Online-Untersuchung zu Erziehung und Unterstützungsangeboten für Eltern

Nussbeck, Fridtjof W ; Pellicer, Patricia ; Cina, Annette ; Hänggi, Yves ; Anliker, Susanne ;
Bodenmann, Guy

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63732>

Published Research Report

Published Version

Originally published at:

Nussbeck, Fridtjof W; Pellicer, Patricia; Cina, Annette; Hänggi, Yves; Anliker, Susanne; Bodenmann, Guy (2009). Ergebnisse einer Online-Untersuchung zu Erziehung und Unterstützungsangeboten für Eltern. Freiburg: Universität Freiburg, Institut für Familienforschung- und beratung.

Ergebnisse einer Online-Untersuchung zu Erziehung und Unterstützungsangeboten für Eltern

Fridtjof W. Nussbeck, Patricia Pellicer, Annette Cina, Yves Hänggi, Susanne Anliker &
Guy Bodenmann

Universitäten Zürich und Freiburg

Forschungsbericht Nr. 169
Universität Freiburg, Institut für Familienforschung- und beratung

Freiburg, 2009

1. Hintergrund der Untersuchung

Welche Fragen haben Eltern in Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder? Welche Unterstützungsangebote nutzen sie? Und welche zusätzlichen Unterstützungsangebote würden Eltern gerne in Anspruch nehmen? Zu diesen Fragen besteht derzeit relativ wenig gesichertes Wissen. Um diese Lücke teilweise zu schliessen, wurde eine Online Befragung durchgeführt, die Angaben zu auftretenden Fragen in der Erziehung und zur Nutzung von einschlägigen Unterstützungsangeboten liefert. Eine Online Befragung bietet sich an, da ökonomisch und schnell relative viele Eltern erreicht werden können. Die Untersuchung fand von Anfang März bis Ende September 2008 statt.

Folgende Bereiche der Erziehung waren Bestandteil der Befragung:

- (1) Mit dem Kind / den Kindern verbrachte Zeit,
- (2) erzieherischer Umgang mit dem Kind / den Kindern,
- (3) Betreuung des Kindes / der Kinder
- (4) Nutzung von Hilfs- und Beratungsangeboten
- (5) Bedürfnis nach Unterstützung in der Erziehung,
- (6) Personen und Institutionen, bei welchen nach Unterstützung bei Erziehungsfragen nachgesucht wird,
- (7) Kenntnis von verschiedenen Erziehungsprogrammen und
- (8) Suche nach Rat in verschiedenen Medien.

2. Ablauf der Untersuchung

Die Datenerhebung erfolgte in einer Online-Befragung, welche zwischen Mai und September 2008 mit dem Befragungstool „www.befrager.de“ im Internet aufgeschaltet wurde. Die Rekrutierung von Studienteilnehmer erfolgte über Verlinkungen auf Websites (z.B.: kinderschutz.ch, profamilia.ch, projuventute.ch, muetterberatung.ch, swissmom.ch, elternmitwirkung.ch, schule-elternhaus.ch, hochbegabt.ch, krippenverband.ch, elternbildung.ch, familienhandbuch.de, elternplanet.de, anlaufstelle.ch) und Hinweisschreiben in elektronischen Newslettern von diversen Institutionen, welche sich für Familien und Eltern einsetzen. Weiter erschienen Hinweisartikel in der Coopzeitung und in der Elternzeitschrift „Fritz und Fränzi“. Der Schweizerische Bund für Elternbildung wies seine Partnerorganisationen auf die Befragung hin. Die Interessenten an der Studie wurden zu 50% im Internet auf die Befragung aufmerksam, 25% lasen in einer Zeitschrift darüber, 9% wurden von Bekannten auf die Erhebung aufmerksam gemacht, und 17% erfuhren über andere Wege von der Studie.

Als Anreiz für die Studienteilnahme wurde eine Verlosung von sieben Gutscheinen im Gesamtwert von 475 CHF. durchgeführt. Studienteilnehmende konnten nach Beenden des Fragebogens ihre Kontaktdaten für die Verlosung angeben, welche unabhängig von den Daten gespeichert wurden.

3. Befragungsteilnehmer

Bei Online-Befragungen ist zwischen Personen, die nur kurz auf die Homepage zugreifen, und solchen Personen zu unterscheiden, die die Befragung vollständig bearbeiten. Insgesamt 4704 Personen haben auf die erste Befragungsseite zugegriffen und somit ein prinzipielles Interesse am Thema der Internet-basierten Befragung bekundet. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass die meisten Teilnehmenden durch Vernetzungen mit anderen Internetseiten, durch Newsletter, durch Bekannte oder durch die Teilnahme an anderen Studien auf die Befragung aufmerksam wurden. Allerdings haben von diesen ursprünglich interessierten Personen nur 1652 Personen (rund 35%) mit der Befragung begonnen und 1070 Personen haben sie schliesslich zu Ende geführt (23% aller Interessenten bzw. 65% aller, welche mit der Beantwortung begonnen hatten). Die Rücklaufquote kann im Vergleich mit anderen Untersuchungen als gut beurteilt werden.

Um zu gewährleisten, dass ausschliesslich aktuell auftretende Fragen und die aktuelle Nutzung von Erziehungsangeboten untersucht werden, werden nur Angaben von Eltern berücksichtigt, die mindestens ein Kind im Alter zwischen 0 und 18 Jahren hatten. Darüberhinaus beziehen sich alle Angaben in diesem Bericht auf vollständige Datensätze, um eine Vergleichbarkeit der statistischen Aussagen für alle Fragen zu gewährleisten. Insgesamt können die Daten von 967 Eltern (90% aller vollständigen Datensätze) in den Analysen berücksichtigt werden.

Obwohl die Studienteilnehmer, die die Befragung abgebrochen haben, nicht direkt nach den Gründen für eine vorzeitige, unvollständige Bearbeitung des Fragebogens befragt wurden, können aus dem Vergleich der Daten von vollständigen und nur teilweisen Angaben gewisse Rückschlüsse gezogen werden. Weder der Zivilstand, noch die Anzahl Kinder, die Schulbildung, das Einkommen oder die Nationalität hatten einen bedeutsamen Einfluss auf die Abbrechrage. Hingegen haben Männer häufiger als Frauen die Befragung vorzeitig beendet. Ebenso haben Eltern mit älteren Kindern signifikant häufiger die Befragung nicht zu Ende geführt. Das Thema scheint also Mütter mit jüngeren Kindern besonders angesprochen zu haben. Bei dieser Teilnehmergruppe war die Motivation am grössten, die Befragung auch zu beenden.

Die Mehrheit der Teilnehmenden war Schweizer Nationalität (83%) gefolgt von deutschen Staatsbürgern (12%). Etwa die Hälfte der Teilnehmenden wohnen in einer Stadt (28%) oder Agglomeration (22%) und die andere Hälfte in eher ländlichen Regionen (50%).

Die Teilnehmenden waren zu 89% Frauen und 11% Männer. Das durchschnittliche Alter betrug 38 Jahre. Teilnehmende unter 18 Jahren wurden ausgeschlossen, der älteste Teilnehmer war 63 Jahre alt. Etwa zwei Drittel der Teilnehmer (66%) waren zwischen 32 und 44 Jahre alt. Die weit überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden ist verheiratet (80%), knapp 10% sind ledig, weitere 10% sind getrennt oder geschieden und 1% ist verwitwet, wobei die letzten beiden Gruppen jedoch wider einen Partner gefunden haben. Von den ledigen Teilnehmenden wohnen wiederum die meisten (80%) mit ihrem Partner und den Kindern zusammen, so dass insgesamt etwa 90% der Teilnehmenden mit ihrem Partner und den Kindern zusammen leben. Im Durchschnitt sind die Teilnehmenden bereits seit 13 Jahren mit ihrem Partner liiert, über drei Viertel der Paare sind bereits seit mehr als acht Jahren zusammen. Mehrheitlich handelt es sich in dieser Untersuchung also um stabile Partnerschaften und Familien.

3.1 Sozioökonomischer Status der Befragten

Da sich der Erziehungsstil, das theoretische Wissen über Kindererziehung und die Bekanntheit und Nutzung von ausserfamiliären Hilfs- und Beratungsangeboten zur Kindererziehung zwischen Familien mit unterschiedlichem sozioökonomischen Status unterscheiden, wird zunächst ein Überblick über die erfassten Variablen gegeben, die Rückschlüsse auf den sozioökonomischen Status zulassen.

1. *Schulbildung.* Die Teilnehmenden erwiesen sich überwiegend als gut bis sehr gut ausgebildet (siehe Abbildung 1): Etwas mehr als ein Drittel der Teilnehmenden haben einen Berufsschulabschluss (36%), ein weiteres Drittel einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss (rund 34%), jeder fünfte Teilnehmende (18%) gab einen Mittelschulabschluss als höchste Ausbildung an, und lediglich 2% der Teilnehmenden haben maximal einen Primarschulabschluss sowie nur 0.3% keinen Schulabschluss. Von 103 teilnehmenden Vätern¹ haben 64 (62%) einen Hochschulabschluss erworben, dies sind überproportional viele im Vergleich zu den Frauen, bei denen etwa 31% einen Hochschulabschluss erworben haben. Somit ist der Anteil der Akademiker proportional höher als der Anteil der Akademikerinnen. Weniger Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es, werden die Teilnehmenden mit Berufsschulabschluss, Mittelschulabschluss (inkl. Gymnasium) und

¹ Wir bezeichnen die Betreuungspersonen, die an der Befragung teilnehmen, der Einfachheit halber als Mütter und Väter wissend, dass die Teilnehmenden durchaus auch einen anderen familiären Status haben können (etwa neuer Partner der Mutter).

Hochschulabschluss zusammengefasst; 88% der Frauen und 92% der Männer lassen sich in diese Gruppe einordnen. Die Befragten stammen somit aus bildungsnahen Schichten.

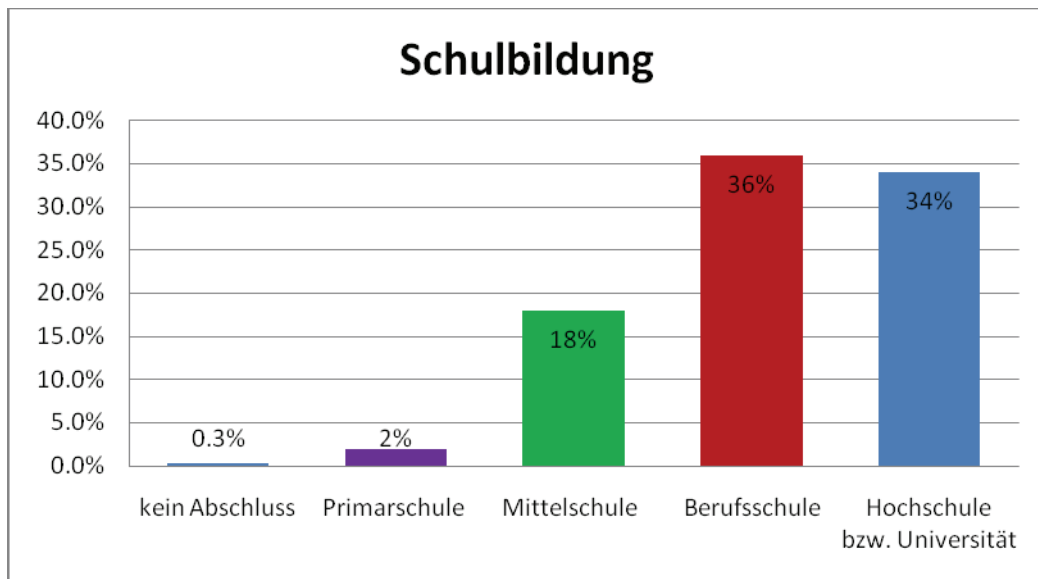


Abbildung 1. Höchster Schulabschluss der Teilnehmenden

2. *Erwerbstätigkeit und Familieneinkommen* Von den teilnehmenden Personen arbeiten 20% nicht, 20% arbeiten Teilzeit mit einem Pensum zwischen 10 und 30%, 31% gehen einer Teilzeitbeschäftigung zwischen 40 und 60% nach, 10% arbeiten mit einem Pensum zwischen 70 und 90%, 11% arbeiten Vollzeit (vgl. Abbildung 2).

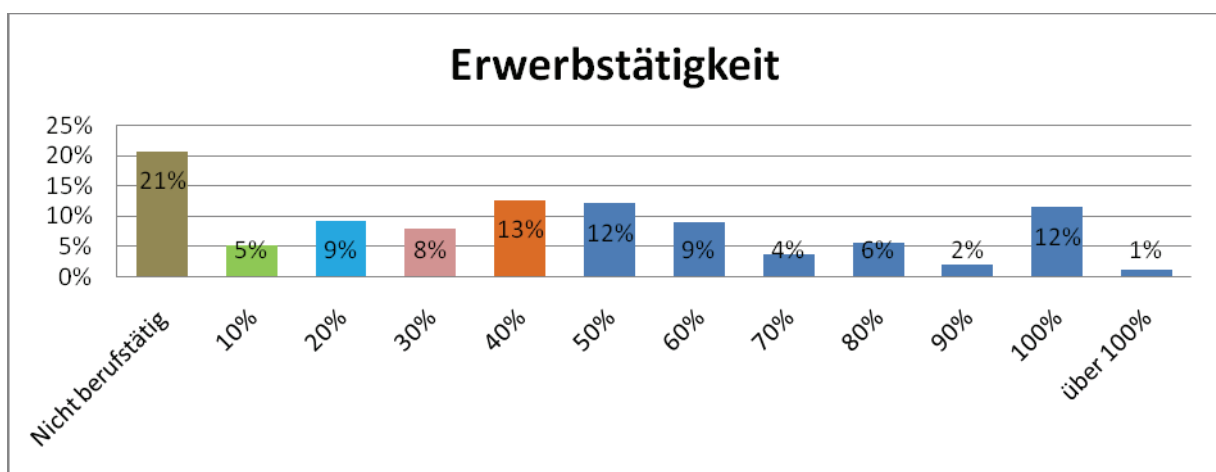


Abbildung 2. Grad der Erwerbstätigkeit (in Prozent) der Teilnehmenden.

In Bezug auf die Erwerbstätigkeit gibt es massive Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Während Frauen das ganze Spektrum an möglichen Beschäftigungsprozenten ausschöpfen, sind die an der Studie teilnehmenden Männer viel stärker auf sehr geringe prozentuale Beschäftigung oder sehr hohe Beschäftigungsgrade konzentriert (siehe Abbildung 3).

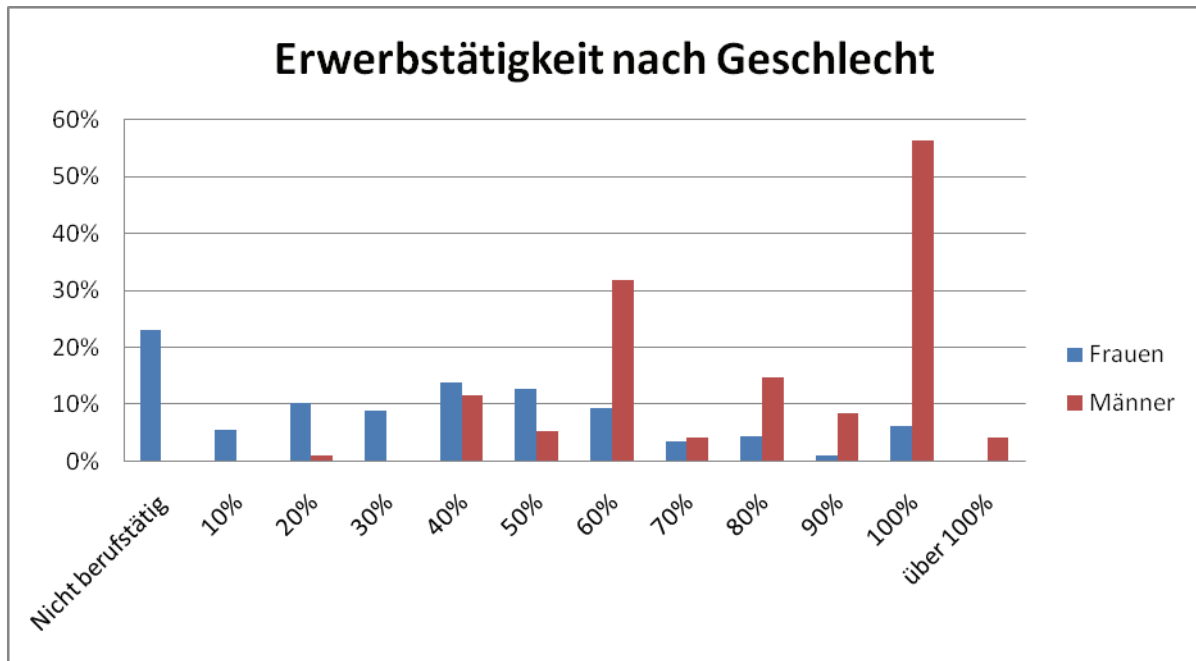


Abbildung 3. Grad der Erwerbstätigkeit nach Geschlecht.

Das familiäre Einkommen liegt im Schnitt über dem durchschnittlichen Einkommen in Schweizer Familien. Das durchschnittliche monatliche Familieneinkommen in der Schweiz liegt bei etwa 5'500 CHF. Die Hälfte aller Schweizer Haushalte verfügt monatlich über knapp 4'900 CHF. Über drei Viertel der Teilnehmenden haben ein durchschnittliches monatliches Familieneinkommen von über 5'000 CHF (61'000 CHF pro Jahr) oder mehr. Über die Hälfte der Teilnehmenden hat ein durchschnittliches monatliches Familieneinkommen von über 6'750 CHF (81'000 CHF).

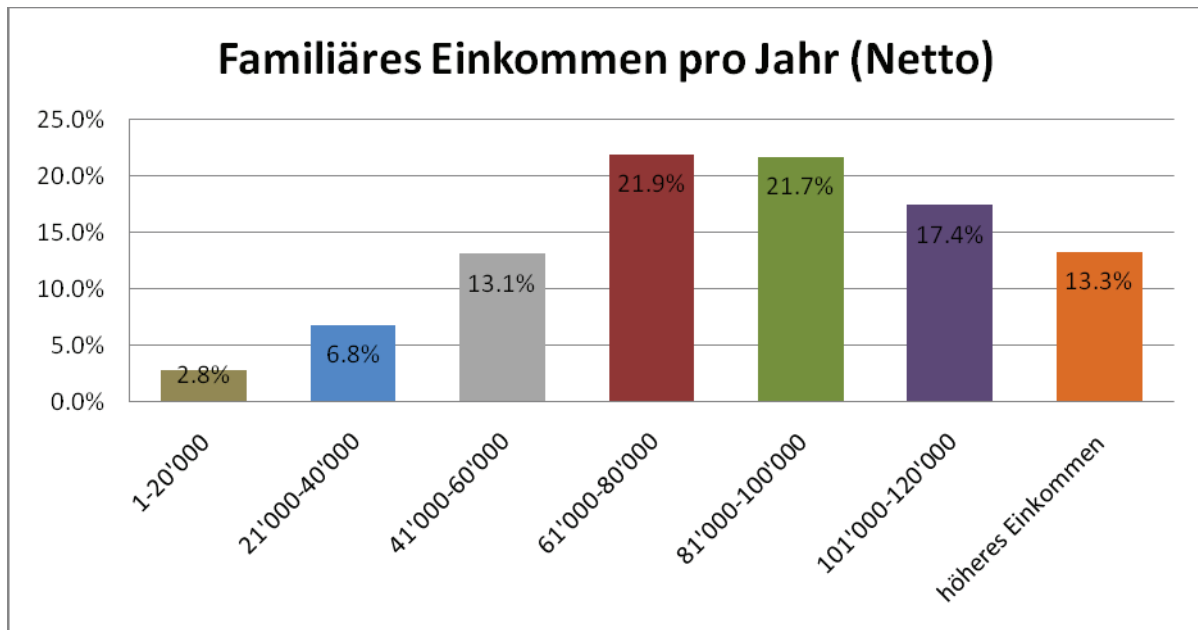


Abbildung 4. Das Familieneinkommen der Teilnehmenden

Die Teilnehmenden an der Befragung gehören gemäss ihrer eigenen Ausbildung und dem Familieneinkommen eher Schichten mit höherem sozioökonomischen Status an. Bei der weiteren Interpretation der Untersuchung ist daher zu beachten, dass mittels dieser Internet-Befragung keine der allgemeinen Bevölkerung entsprechenden Stichprobe untersucht werden kann. Somit sind die Ergebnisse auch nicht direkt auf die Gesamtbevölkerung zu übertragen.

3.2 Kinder in den Familien der Befragten

Insgesamt leben in den Familien der Befragten 2014 Kinder. Dabei sind Familien mit zwei Kindern am häufigsten anzutreffen. Abbildung 5 gibt einen Überblick über die Anzahl der Kinder in den Familien der Teilnehmenden. Ein Viertel (24%) der Teilnehmenden haben 1 Kind, etwa die Hälfte (51%) hat zwei Kinder, knapp ein Fünftel (18%) hat drei Kinder, und etwas mehr als 5% der Teilnehmenden (etwa jede 20. Person) hat vier oder mehr Kinder.

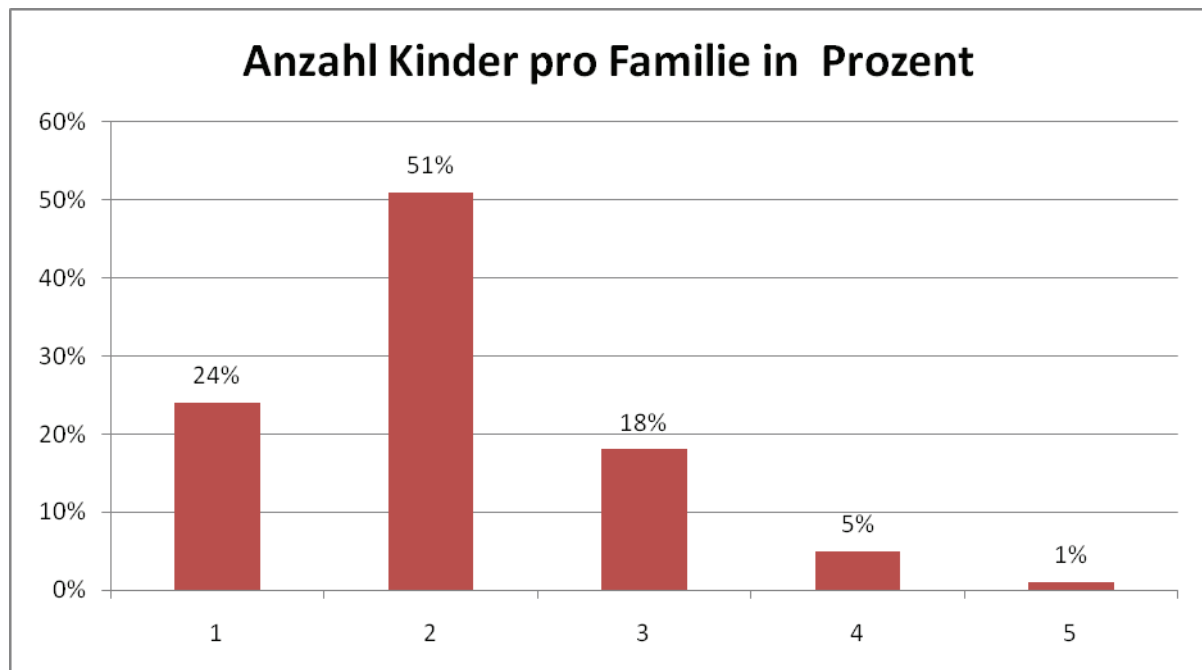


Abbildung 5. Anzahl der Kinder in Prozent in den Familien der Teilnehmenden

Das jüngste Kind der Familie ist im Schnitt 5.3 Jahre alt, die Hälfte aller jüngsten Kinder ist jünger als 7 Jahre alt (Minimum: 3 Wochen; Maximum: 17 Jahre) und das älteste Kind ist durchschnittlich 9.3 Jahre alt, wobei die Hälfte der ältesten Kinder jünger als 8.5 Jahre alt ist. (Minimum: 2 Jahre; Maximum: 34 Jahre, nur 6% der ältesten Kinder sind bereits volljährig).

Von den 2014 Kindern stammt die grosse Mehrheit (86%) aus der aktuellen Partnerschaft. 11% stammen aus einer eigenen früheren Partnerschaft, und 3% wurden vom Partner mit in die Partnerschaft gebracht oder sind adoptiert worden.

83% (1663 von 2014) der Kinder zeigen laut der Einschätzung ihrer Eltern keine Verhaltensauffälligkeiten. Nach Angaben ihrer Eltern haben 3% der Kinder emotionale Probleme (Ängste, depressives Verhalten), 8% der Kinder Verhaltensprobleme (aggressives, hyperaktives oder störendes Verhalten, Aufmerksamkeitsprobleme), 4% Schwierigkeiten in der Schule und 2% soziale Probleme. In 62 Familien (6%) geben die Eltern für mehr als ein Kind psychische Probleme an. Die Rate von knapp 20% auffälliger Kinder entspricht den bekannten Prävalenzraten für kindliche Auffälligkeiten im Allgemeinen.

An der Studie nehmen also vornehmlich Familien ohne erhöhte Belastung durch ein Kind mit Verhaltensauffälligkeiten oder mit schwerwiegenderen psychischen Problemen teil. Nicht berücksichtigt sind zusätzliche Belastungen, die durch die körperliche oder geistige Behinderung eines Kindes bedingt sind.

4. Wie erziehen Eltern ihre Kinder?

Ein Einflussfaktor auf die Nutzung von ausserfamiliären Hilfs- und Beratungsangeboten zur Kindererziehung kann im Erziehungsverhalten der Eltern selber liegen. So könnten Eltern, die sich durch ein besonders fortschrittliches und kindgerechtes Erziehungsverhalten auszeichnen, auch offener und interessierter für zusätzliche Angebote sein. Das Erziehungsverhalten der Eltern wird über drei Fragen bzw. Fragenkomplexe abgedeckt. Zunächst wird die Einschätzung der mit dem Kind verbrachten Zeit erfasst, ergänzt durch die Einschätzung des eigenen Erziehungsstils in einem Globalurteil und mittels eines Fragen-Sets.

4.1. *Einschätzung der mit dem Kind verbrachten Zeit*

Die Eltern schätzen auf einer sechsstufigen Skala ein, ob sie ausreichend Zeit mit dem Kind / den Kindern verbringen (siehe Abbildung 6). 3 von 4 Eltern (75%) antworten mit einem positiven Urteil. Dabei geben 21% der Befragten an, dass sie völlig ausreichende Zeit mit den Kindern verbringen, 36% geben ausreichende Zeit an und 18% empfinden die mit den Kindern verbrachte Zeit als eher ausreichend. Von den 25% der Befragten, die nicht genügend Zeit mit ihren Kindern verbringen, antworten 14%, dass sie eher unzureichend Zeit mit ihren Kindern verbringen, 5% unzureichende Zeit und 7% völlig unzureichende Zeit.

Ein interessantes Bild ergibt sich, wenn man die Einschätzung der verbrachten Zeit getrennt für Mütter und Väter betrachtet. 77% der Mütter geben an, mindestens „eher ausreichend“ Zeit mit ihren Kindern zu verbringen (17% „eher ausreichend“, 38% „ausreichend“ und 23% „völlig ausreichend“), wohingegen bei den Vätern nur 53% die mit den Kindern verbrachte Zeit als mindestens „eher ausreichend“ empfinden (28% „eher ausreichend“, 21% „ausreichend“ und nur 4% „völlig ausreichend“).

Bei den Kategorien, die für unzureichende verbrachte Zeit mit den Kindern stehen ergibt sich folgendes Bild: 23% der Mütter geben an, nicht genügend Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Dabei geben 7% an, „völlig unzureichend“ Zeit für ihre Kinder zu haben, 4% haben „unzureichend“ und 12% „eher unzureichend“ Zeit; bei den Vätern (47% haben weniger als „ausreichend“ Zeit für ihre Kinder) sind es 6%, die „völlig unzureichend“, 11%, die „unzureichend“, und 30%, die „eher unzureichend“ Zeit für ihre Kinder haben.

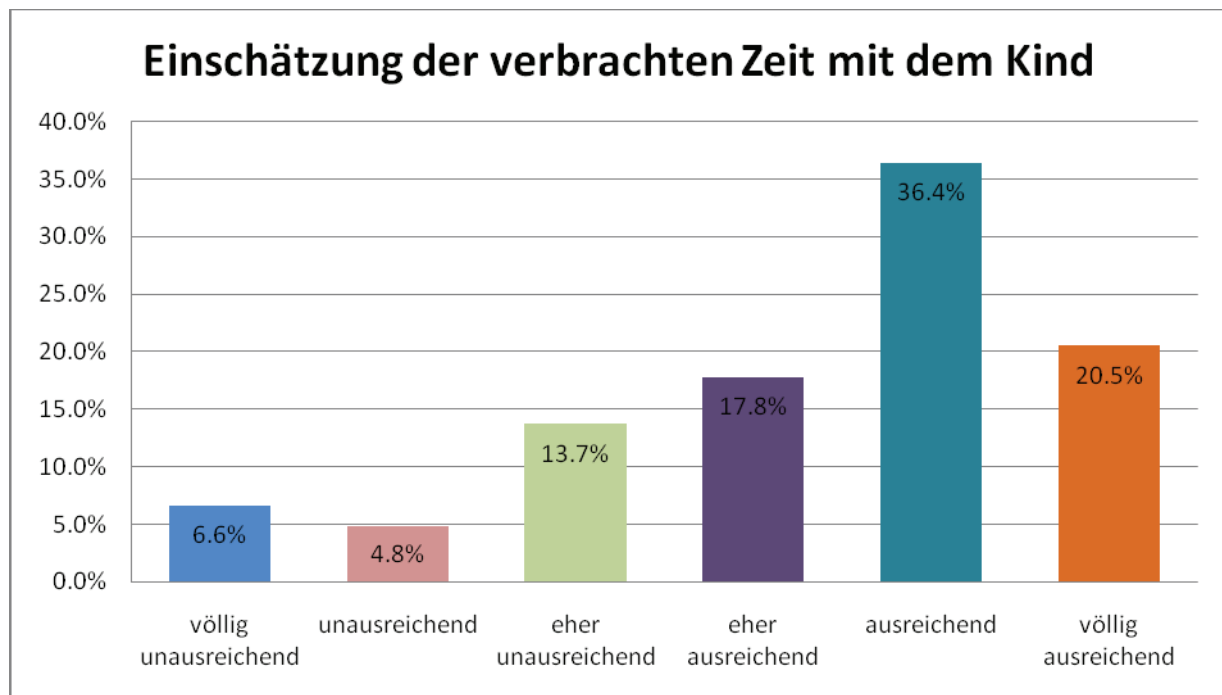


Abbildung 6. Einschätzung der mit dem Kind verbrachten Zeit

Die Einschätzung der verbrachten Zeit („völlig unzureichend“ bis „völlig ausreichend“) könnte von den Einflussgrößen: Anzahl der Kinder, dem Alter des jüngsten Kindes (als Mass für die Abhängigkeit der Kinder), dem Geschlecht des ausfüllenden Elternteils, der beruflichen Belastung (in Zeit), dem Alter der Eltern (Alter des teilnehmenden Elternteils) und dem Vorliegen einer Auffälligkeit mindestens eines Kindes (Vorliegen von emotionalem Problemverhalten, Verhaltensproblemen, Schulschwierigkeiten oder sozialen Schwierigkeiten) in der Familie abhängen. Eine Regressionsanalyse erlaubt es, hier bedeutsame Faktoren zu identifizieren. Tabelle 1 zeigt das Resultat der Regressionsanalyse, in der die Einschätzung der mit dem Kind verbrachten Zeit als metrische Variable vorhergesagt wird..

Tabelle 1.

Prädiktion der Einschätzung der verbrachten Zeit mit dem Kind in Abhängigkeit vom Geschlecht der Beurteilenden Person, der Erwerbstätigkeit, des Vorhandenseins einer kindlichen Störung, dem Alter des jüngsten Kindes, der Anzahl der Kinder

	Regressions- gewicht	Standard- fehler	Standardisiertes Regressions- gewicht	T-Wert	p -Wert
Vater / Mutter	-0.34	0.16	-.07	-2.13	.03
Erwerbstätigkeit	-0.11	0.01	-.27	-7.86	<.01

Die Einschätzung, ob die mit dem Kinde verbrachte Zeit ausreichend ist, hängt statistisch bedeutsam von zwei Einflussgrößen ab: Dem Geschlecht des teilnehmenden Elternteils und dem Grad der Erwerbstätigkeit. Der Zusammenhang ist graphisch in Abbildung 7 dargestellt.

Erwartungskonform ist der negative Effekt (abfallende Graden) der Arbeitsbelastung auf die Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbringen können. Je stärker die Eltern (der teilnehmende Elternteil) durch

die Arbeit belastet sind, als desto weniger ausreichend wird die Zeit, die mit den Kindern verbracht wird, eingeschätzt. Über diesen Effekt der Arbeitszeit hinaus, empfinden Väter die Zeit *immer* als weniger ausreichend als Mütter. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass Väter denken, dass sie sich durch ihre relativ hohe Arbeitsbelastung (sie sind im Schnitt zu wesentlich höheren Prozentzahlen erwerbstätig) „aus der Verantwortung“ stehlen, und somit das Gefühl haben, sie müssten mehr Zeit mit den Kindern verbringen als dies Mütter mit gleichen Beschäftigungsprozenten tun.

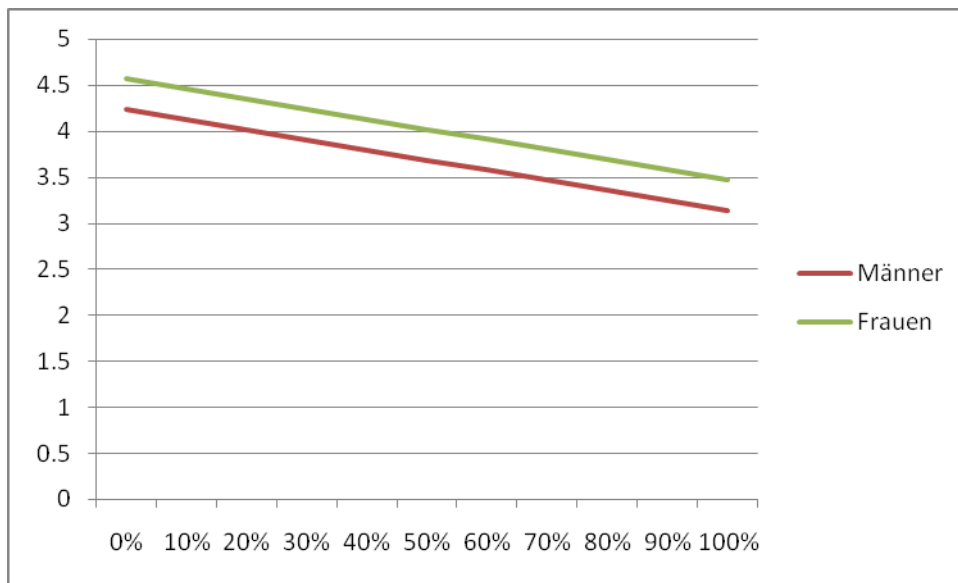


Abbildung 7. Zusammenhang von prozentualer Erwerbstätigkeit, Geschlecht und der Einschätzung, ausreichend Zeit mit den Kindern zu verbringen (1 = völlig unzureichend, 6 = völlig ausreichend).

Jedoch bleibt festzuhalten, dass auch bei sehr hoher Arbeitsbelastung (über 100%) die Eltern im Mittel finden, dass sie ausreichend Zeit mit ihren Kindern verbringen. Eine mögliche Erklärung könnte darin bestehen, dass die Partner umso mehr Zeit mit dem Kind verbringen oder dass sie die Kinder gut betreut wissen.

4.2. Erziehungsverhalten

Die Eltern geben in zwei Formen Auskunft über ihr eigenes Erziehungsverhalten. Zunächst werden sie nach einer *globalen* Einschätzung ihres eigenen Erziehungsstils gefragt. Zur Auswahl stehen fünf verschiedene Erziehungsstile, welche in der Erziehungsstilforschung unterschieden werden (autoritativ, autoritär, demokratisch, laissez-faire, vernachlässigend). Von diesen fünf Erziehungsstilen werden jedoch fast ausschliesslich zwei Erziehungsstile gewählt, die dem eigenen Erziehungsstil am nächsten kommen. Die Option: „Ich zeige meinen Kindern viel Wertschätzung, Zuneigung und Liebe

und gebe ihnen Entfaltungsmöglichkeiten. Gleichzeitig setze ich ihnen aber Regeln und klare Grenzen und erwarte von ihnen die Einhaltung der Strukturen und Anforderungen“ wird von 84% der Teilnehmenden gewählt. Die Beschreibung, die die zweitmeisten Eltern wählen ist, „Das Verhältnis zu meinen Kindern ist getragen durch Verständnis, Offenheit und Akzeptanz und die Berücksichtigung der Interessen meiner Kinder. Entscheidungen werden gemeinsam mit den Kindern gefällt. Eigeninitiative und Mündigkeit sind wichtige Ziele der Erziehung“ (13%). Die anderen drei Erziehungsstile (Erziehung zu Gehorsam und Anpassung; „Eingriffe in die Handlungen der Kinder nur, wenn es nötig ist“; Erziehung der Kinder durch andere Betreuungspersonen) werden jeweils nur zu etwa 1% gewählt. Somit schreiben sich fast alle Teilnehmer einen fortschrittlichen und kindgerechten Erziehungsstil zu, bei welchem die Eltern sowohl die kindlichen Bedürfnisse nach einem liebevollen, akzeptierenden sowie unterstützenden Verhalten beantworten als auch Grenzen setzen und Erwartungen an ihre Kinder stellen bzw. ihnen Forderungen zumuten, auf deren Einlösung sie konsequent bestehen. Hinzu kommt die Gewährung von Eigenständigkeit, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, Erfahrungen als Konsequenzen ihres eigenen Handelns zu machen. Die Variable „Erziehungsstil“ kann auf Grund mangelnder Unterschiede zwischen den Eltern im Weiteren keinen Aufschluss über Unterschiede in der Nutzung von Betreuungsangeboten liefern.

Weiterhin wurden mehrere Fragen zur Häufigkeit (nie = 1, selten, manchmal, oft und sehr oft = 5) bestimmter Verhaltensweisen bei der Erziehung genutzt, um weiteren Aufschluss über das Verhalten der Eltern zu gewinnen. Dieser *Fragenkomplex* umfasst zwei unterschiedliche Arten von Fragen. Zunächst werden Verhaltensweisen erfasst, wie man sich den Kindern gegenüber verhält, wenn sie sich nicht den Erwartungen entsprechend verhalten („nicht gehorchen“). Danach wurden allgemeine Verhaltensweisen der Eltern gegenüber ihren Kindern erhoben. Dieser Satz an Fragen lässt sich anhand einer explorativen Faktorenanalyse in drei Kategorien (Dimensionen) von Verhaltensweisen gliedern: 1 „Bestrafung, Liebesentzug und Ignorieren“, 2 „Verständnis, liebevoller Umgang und Interesse“ und 3 „körperliche Bestrafung“ (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2.

Dimensionen des selbstberichteten Erziehungsverhaltens

Dimension	Items
1 Bestrafung, Liebesentzug, Ignorieren	<p>Wenn mein Kind/meine Kinder nicht tun, was ich von ihnen erwarte, dann...</p> <p>... schimpfe ich mit ihm/ihnen und bin streng und unnachgiebig.</p> <p>... wiederhole ich meine Anweisung so oft, bis sie es endlich machen.</p> <p>... drohe ich ihm/ihnen, es/sie zu bestrafen.</p> <p>... bleibe ich gleichgültig, da ich nicht viel von ihm/ihnen erwarte.</p> <p>... mache ich es lieber selber.</p> <p>Ich werde zu meinen Kindern gemein und werte sie ab, wenn sie mich reizen.</p> <p>Ich kritisiere meine Kinder und mache ihnen Vorwürfe, wenn sie nicht spüren.</p> <p>Bei Konflikten zeige ich meinen Kindern die kalte Schulter und ignoriere sie.</p>
2 Verständnis, liebvoller Umgang, Interesse	<p>Wenn mein Kind/meine Kinder nicht tun, was ich von ihnen erwarte, dann...</p> <p>... erkläre ich ihm/ihnen ruhig, was ich von ihm/ihnen erwarte bestehe jedoch auf der Einhaltung meiner Forderung.</p> <p>... überlege ich mir mögliche Gründe für sein/ihr Verhalten oder frage nach</p> <p>Ich zeige meinen Kindern, dass ich sie gern habe und bin liebevoll zu ihnen</p> <p>Ich bin für meine Kinder da wenn sie mich brauchen</p> <p>Ich nehme mir Zeit für meine Kinder, höre ihnen zu und tausche mich mit ihnen aus (z.B.: Gutenachtritiale, Mittagstisch etc.).</p> <p>Ich unternehme Aktivitäten mit meinen Kindern und spiele mit ihnen (z.B.: Sport, gemeinsam ins Kino gehen etc.).</p> <p>Ich interessiere mich für die schulischen Erfahrungen meiner Kinder und nehme mir Zeit, mit ihnen zu lernen.</p>
3 körperliche Bestrafung	<p>Wenn mein Kind/meine Kinder nicht tun, was ich von ihnen erwarte, dann...</p> <p>... gebe ich ihm/ihnen eine Ohrfeige, ziehe es/sie an den Haaren oder bestrafe es anderweitig körperlich.</p> <p>Wenn meine Kinder schwierig sind, dann schüttle ich sie, ziehe an den Haaren oder Ohren, gebe ihnen eine Ohrfeige.</p> <p>Wenn meine Kinder schwierig sind, dann teile ich Schläge und Tritte aus.</p> <p>Wenn meine Kinder schwierig sind, dann werfe ich ihnen Gegenstände nach, bedränge sie mit Gegenständen, schlage wiederholt auf sie ein.</p>

Die drei Dimensionen lassen sich in jeweils einem einzelnen Wert darstellen, der einem Wert auf einem Zahlenstrahl von 1 (nie) bis 5 (sehr oft) entspricht. Die Eltern geben an, dass sie Verhaltensweisen, die zu Dimension 2 gehören, besonders häufig zeigen. Die Dimension zwei umfasst kindgerechte und verständnisvolle Erziehungsmethoden, die auf Liebe, Interesse und Vertrauen aufbauen. Nach eigenen Angaben liegt der Mittelwert für diese Verhaltensweisen bei 4.25,

das entspricht einem Wert zwischen oft und sehr oft. 83% der Eltern haben einen Wert über 3.81, der eine Antwort repräsentiert, die mit etwas weniger häufig als oft umschrieben werden könnte. Verhaltensweisen der Dimension 1 werden im Mittel selten (Mittelwert = 2.12) gezeigt. Diese Verhaltensweisen sind eher durch Bestrafung und Liebesentzug gekennzeichnet, jedoch werden die Kinder nicht körperlich gezüchtigt. Mehr als 83% der Eltern zeigen diese Verhaltensweisen höchstens manchmal. Diese Angaben sprechen für die Ehrlichkeit der Beantwortung, da in dieser Dimension durchaus Verhaltensweisen zu finden sind, die auch verantwortungsvolle Eltern zeigen, wenn sich ihre Kinder beharrlich weigern zu kooperieren. Die dritte Dimension umfasst rein körperliche Bestrafung als Verhaltensweisen. Diese werden den Eltern zufolge „nie“ (Mittelwert = 1.13) gezeigt. Besonders hervorzuheben ist, dass mehr als 83% der Eltern angeben, ihre Kinder nie körperlich zu bestrafen (mehr als 83% der Eltern haben einen Wert, der kleiner als 1.5 ist).

Erziehungsstil 1:

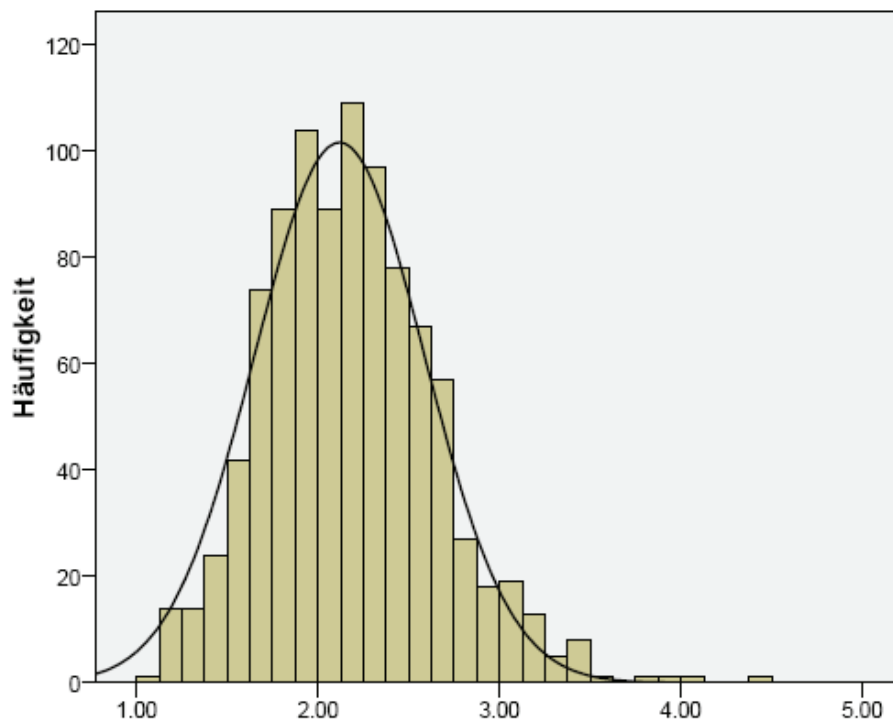


Abbildung 8a. Verteilung der Häufigkeitsangaben, wie oft Verhaltensweisen des Erziehungsstils 1 (drohen, selber machen, gleichgültig sein, kritisieren) gezeigt werden.

Abbildungen 8a bis 8c zeigen die Häufigkeitsverteilungen der Einschätzungen wie oft Eltern die den einzelnen Dimensionen zuzuordnenden Verhaltensweisen zeigen. Hierbei wird schön ersichtlich, dass auch sich insgesamt als aufgeschlossen und sehr auf das Kind eingehende Eltern manchmal drohen und kritisieren sowie dem Kind Aufgaben abnehmen (Abbildung 8a). Der Wert 1 („nie“) wird praktisch nicht angegeben für diese Dimension.

Erziehungsstil 2:

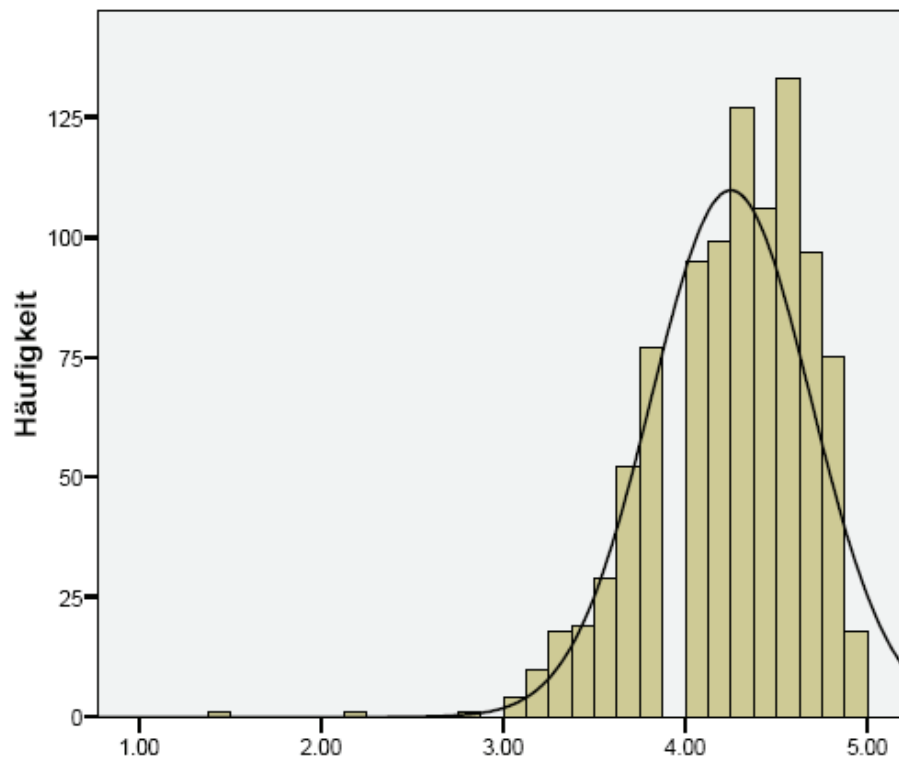


Abbildung 8b. Verteilung der Häufigkeitsangaben, wie oft Verhaltensweisen des Erziehungsstils 2 (erklärend, kindgerecht, verständnisvoll interessiert, unterstützend) gezeigt werden.

Erziehungsstil 3:

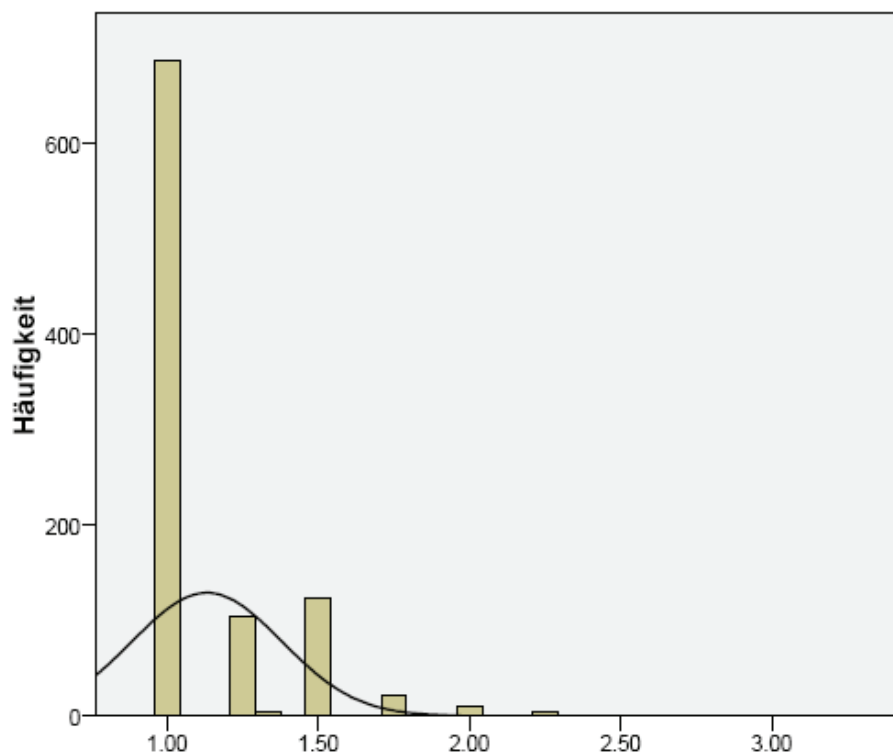


Abbildung 8c. Verteilung der Häufigkeitsangaben, wie oft Verhaltensweisen des Erziehungsstils 3 (körperlich züchtigend) gezeigt werden.

5. Wie werden die Kinder betreut?

Ein weiterer wesentlicher Aspekt bei der Frage nach der Kinderbetreuung und der Nutzung von Hilfsangeboten ist die derzeitige Betreuungssituation. Befragt wurden die Eltern, wie viele Halbtage einer „normalen“ Arbeitswoche sie mit Kinderbetreuung verbringen, bzw. wie die Kinder in einer „normalen“ Arbeitswoche betreut werden. Im Mittel werden dabei die Kinder an etwa 8 halben Tagen durch den Elternteil betreut, der auch die Befragung ausfüllt (siehe Tabelle 3). Der/die Partner/in passt im Schnitt circa 1 Tag auf die Kinder auf, Grosseltern, die Kita / Tagesstätte, eine Tagesmutter oder Freundinnen und Nachbarinnen fallen hingegen bei der Betreuung im Schnitt kaum ins Gewicht.

Tabelle 3.

Betreuung der Kinder in mittlerer Anzahl Halbtage

Elternteil	Partner/in	Grosseltern	Kita / Tagesstätte	Tagesmutter	Freundin / Nachbarin
7.91	1.91	0.66	0.99	0.20	0.12

Abbildung 9 gibt einen detaillierteren Überblick über die Betreuungssituation der Kinder. So zeigt sich, dass die Hauptlast der Erziehungsarbeit nicht gleich zwischen den Partnern verteilt ist, sondern hauptsächlich auf den Schultern eines der beiden Elternteile liegt. In 417 Familien (ca. 43%) ist ein Elternteil mindestens 10 halbe Tage mit der Kindererziehung beschäftigt. Die grösste Anzahl an Nennungen für die Betreuung durch den/die Partner/in liegt mit 164 (17%) bei zwei halben Tagen durch den Partner. Insgesamt werden in ca. 88% der Familien (771 Familien) die Kinder nur an maximal vier halben Tagen vom/von der Partner/in betreut.

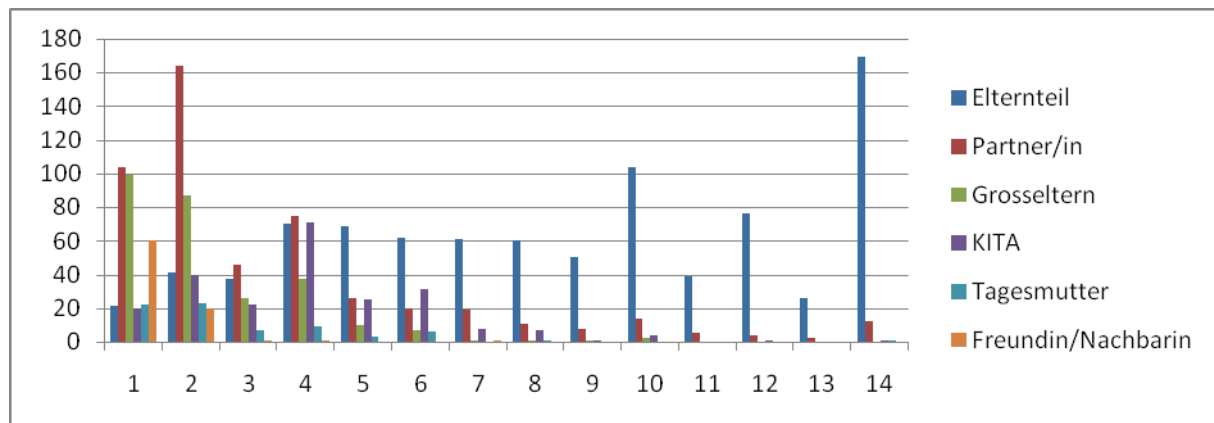


Abbildung 9. Betreuung der Kinder durch verschiedene Betreuungspersonen / -einrichtungen

Ein interessantes Bild ergibt sich, wenn die Betreuung in der Kernfamilie (d.h. durch Vater oder Mutter) getrennt nach Geschlecht des ausfüllenden Elternteils ausgewertet wird. Abbildung 10 stellt die Ergebnisse dar. Zur besseren Vergleichbarkeit wird in der Darstellung auf Prozentwerte zurückgegriffen. Bei etwa 30% der Paare werden die Kinder immer in der Kernfamilie betreut. Jedoch wird diese Betreuung ausschliesslich von den Müttern erbracht (entweder sind es die Mütter selber, die auch den Fragebogen ausfüllen oder die Partnerinnen der Väter, die den Fragebogen ausfüllen). Die Betreuungsleistung der Väter (Partner der Frau und Vater selber) erschöpft sich zumeist auf wenige halbe Tage (über 87% der Partner betreuen die Kinder maximal 3 Tage, wenn die Frau an der Befragung teilnimmt und über 66% der Partner betreuen die Kinder maximal 3 Tage, wenn sie selber an der Studie teilnehmen).

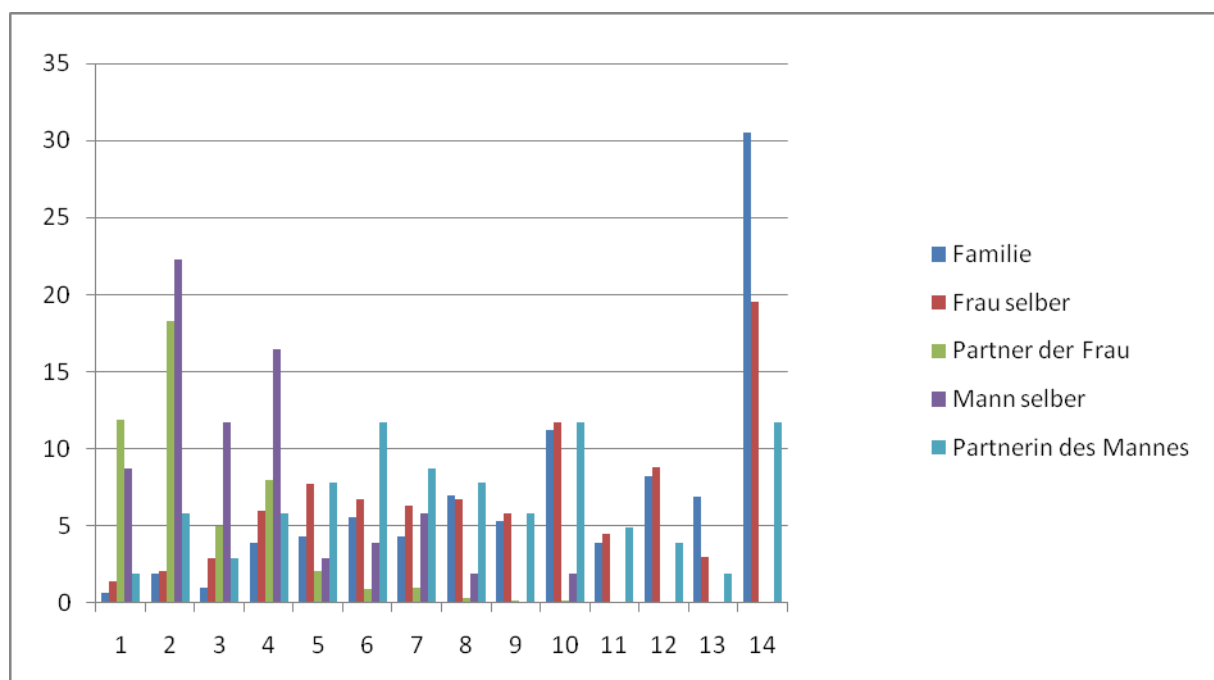


Abbildung 10. Betreuung innerhalb der Kernfamilie nach Geschlecht.

6. Welche Hilfs- und Beratungsangebote kennen und nutzen Eltern? Welche Angebote vermissen sie?

Zur Beantwortung der Frage, ob Hilfs- und Beratungsangebote fehlen, muss berücksichtigt werden, woher Eltern insgesamt ihre Informationen und Hilfen beziehen. Auf die Frage, wie häufig sie Rat bei Fragen rund um Entwicklung und Erziehung ihres Kindes / ihrer Kinder, ergab sich das in Tabelle 4 abgebildete Antwortmuster.

Tabelle 4.

Prozentwerte, wie oft Rat bei unterschiedlichen Personen gesucht wurde.

	nie	selten	oft	sehr oft
Partner	4.9	16.0	41.3	37.8
Freunde / Bekannte	6.3	44.9	43.1	5.7
Verwandte	25.4	48.6	22.2	3.8
Nachbarn	60.4	33.5	5.8	0.2
Lehrkräfte / Kindergärtner / Erzieher	23.2	60.5	15.0	1.3
(Kinder-)Arzt / Psychologe / Psychiater	31.5	54.9	11.8	1.8
Mütter- und Väterberater, andere Familienberater	53.5	35.5	9.4	1.6

Abbildung 11 verdeutlicht dieses Antwortmuster nochmals graphisch. Der Partner / die Partnerin wird am häufigsten nach Rat gefragt (etwa 80% der Befragten geben an, den Partner / die Partnerin oft bis sehr oft nach Rat zu fragen. Freunde und Bekannte sind die Gruppe von Personen, die am zweithäufigsten um Rat gefragt wird (knapp 50% der Befragten fragen ihre Freunde oft bis sehr oft um Rat). Ein Viertel der Befragten holt sich oft Rat in der Verwandtschaft, nur jeder / jede sechste Person kontaktiert Lehrkräfte wie sich auch nur etwa jede siebte Person Rat bei (Kinder-) Ärzten oder Psychologen sucht. Mütter- und Väterberater werden nur von jedem zehnten Elternteil öfter um Rat gebeten.

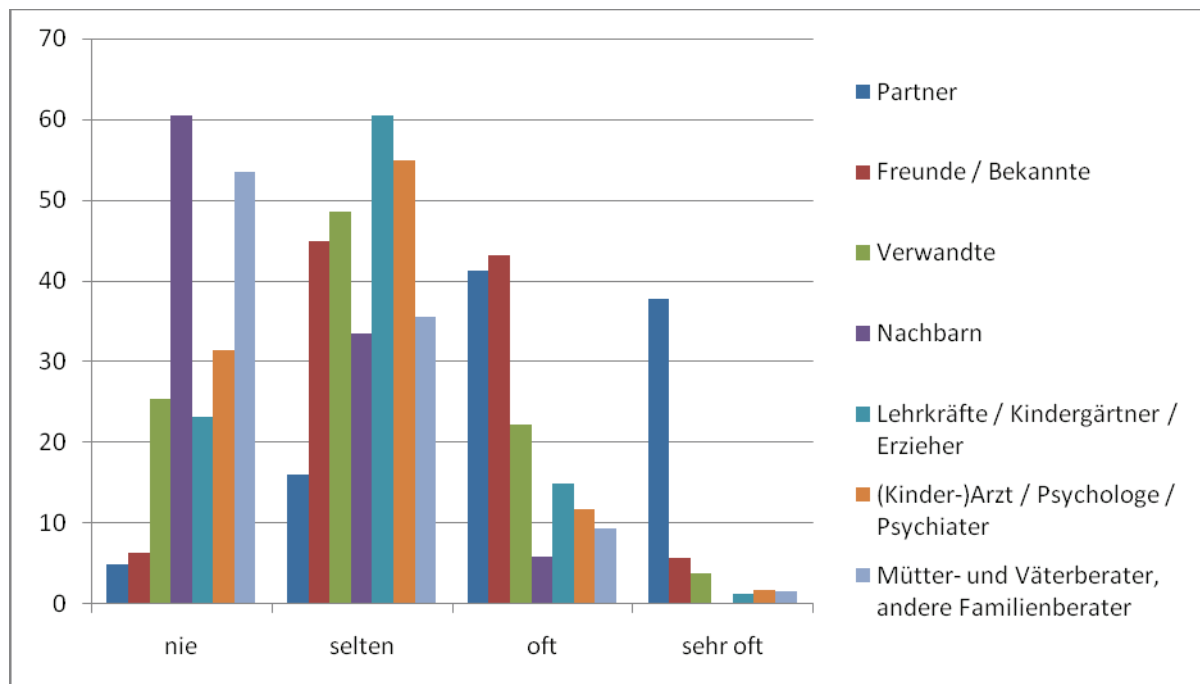


Abbildung 11. Häufigkeiten, wie oft Rat bei unterschiedlichen Personen gesucht wurde in Prozent.

Die Resultate decken sich mit anderen Studien, die ebenfalls zeigen, dass primär mit dem Partner/der Partnerin Unterstützung, dann bei gesucht wird. Fachstellen werden selten kontaktiert. Entweder deckt das institutionelle Angebot nicht die Bedürfnisse der Eltern ab oder die Eltern dieser Stichprobe bewegen sich in einem Umfeld, das ihnen kompetent zur Seite stehen kann, so dass institutionelle Hilfe nicht nötig ist. Gleichzeitig wünschen sich etwa 50% der Befragten mehr Hilfe in der Erziehungsarbeit.

Erhalten Eltern die benötigte Hilfe evtl. in den gut verfügbaren Medien? Welche Medien ziehen Eltern zu Rate, um spezielle Informationen zu Familien- und Erziehungsfragen zu erhalten? Tabelle 5 gibt Auskunft, wie Eltern zu Informationen aus den Medien gelangen

Tabelle 5.

Relative Häufigkeiten in Prozent, wie oft Eltern unterschiedliche Medien nutzen, um spezielle Informationen zu Familien- und Erziehungsfragen zu erhalten.

	nie	selten	oft	sehr oft
DVD / Video	83.6	14.1	1.8	0.4
Eltern- und Erziehungsratgeber in Buchform	7.4	36.8	42.1	13.7
Zeitschriften	11.8	42.2	36.6	9.4
Fernsehen (Erziehungssendungen, Super Nanny)	48.9	39.7	9.5	1.8
Rudiosendungen	60.3	32.9	6.	0.9
Informationsbroschüren	17.9	49.0	25.8	7.3
Online-Informationsangebote (Ratgeber, Berichte, Eltern-Foren, Eltern_Chat)	26.5	38.7	26.2	8.6
Online_Beratungsangebote (z.B. Email Beratung durch Fachpersonen, Beratung über Foren oder Chats, die von Fachpersonen begleitet werden)	72.6	19.5	5.0	3.0

Wie Tabelle 5 und Abbildung 12 zeigen, suchen die Befragungsteilnehmer in unterschiedlichen Medien nach Informationen, wobei am häufigsten auf Informationen in schriftlicher Form zurückgegriffen wird. Dabei deutet eine exploratorische Faktorenanalyse daraufhin, dass es zunächst einen Typen „Informationssucher“ gibt, da alle Fragen auf einer ersten Dimension laden. Eltern unterscheiden sich also prinzipiell, ob sie nach Informationen in Medien suchen oder nicht. Darüberhinaus scheint sich dieser Typ in zwei Subtypen zu spalten, die sich in einer tieferen Suche via DVD / Video und Radio oder in der Suche in den „neuen“ Medien (Internet und Email) unterscheiden.

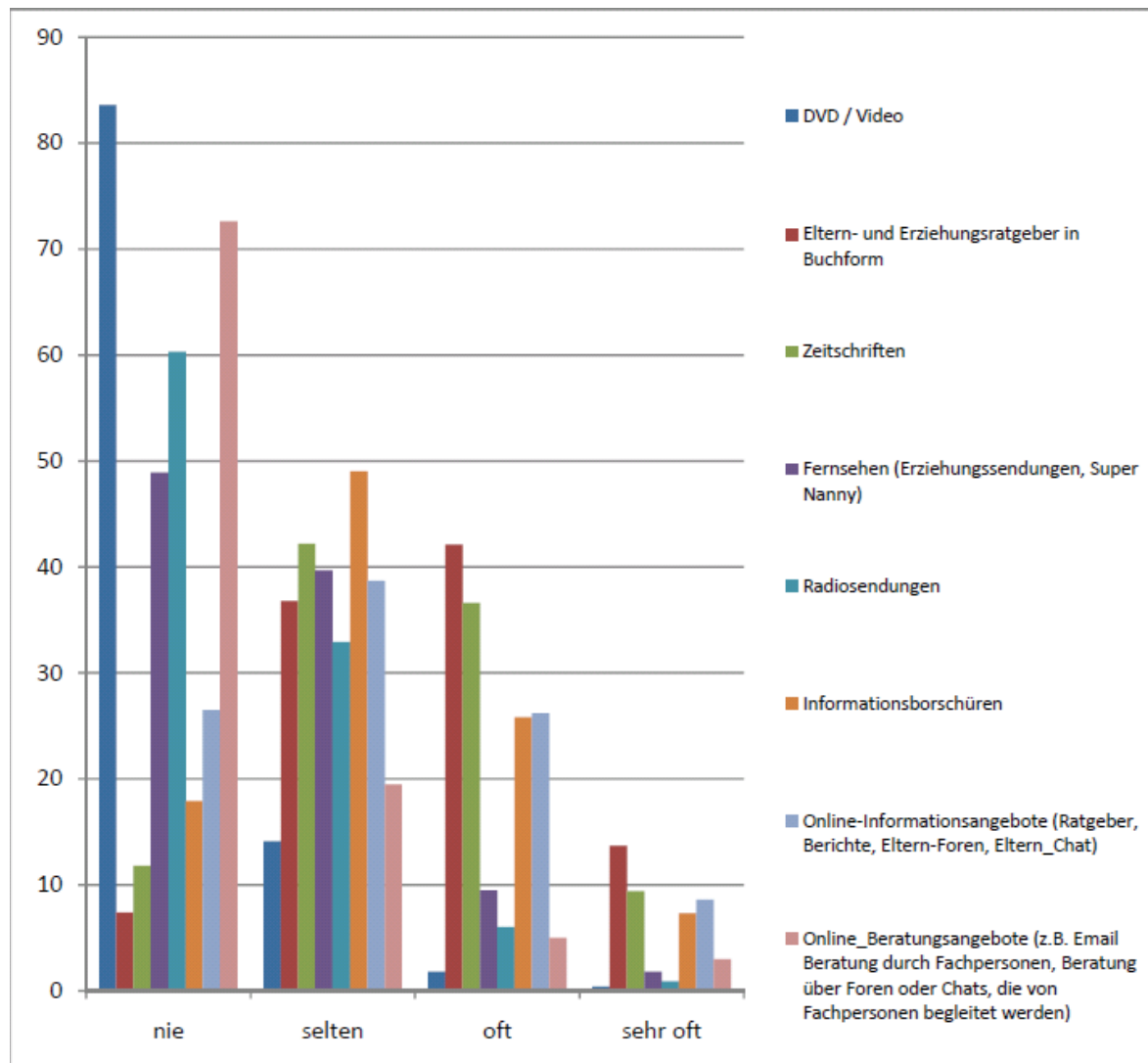


Abbildung 12. Prozentwerte der Nennungen, in welchen Medien wie häufig nach Informationen gesucht wird.

Tabelle 6 gibt einen Überblick, zu welchen Themen sich Eltern (mehr) Beratung oder Hilfe wünschen. Offensichtlich besteht zumindest ein Informationsbedarf was Erziehungsfragen, die altersgerechte Entwicklung und den Einfluss von Umwelteinflüssen (vor allem Gleichaltrige, Medien) betrifft. Mutmasslich liegt diesem Informationsbedarf oder Hilfsbedarf das Bedürfnis zugrunde, in der Kindererziehung kindgerecht vorzugehen und dabei das Kind in seiner Entwicklung weder zu über- noch zu unterfordern. Darüberhinaus dürfte auch eine gewisse Unsicherheit herrschen, wie viel und welche der verfügbaren Informationen und / oder medial transportierte Inhalte (z.B. Gewalt in Videospielen) Kindern zumutbar / stattdar sind oder bereits schädlich sind. Es zeigt sich, dass Mütter offensichtlich ein höheres zusätzliches Bedürfnis nach Informationen haben als Väter. Mütter erzielen durchweg entweder gleich hohe oder höhere Zustimmungswerten als Väter. Die grössten Abstände in den Zustimmungen von Frauen und Männern sind beim schwierigen Kinderverhalten, Erziehungsfragen und beim Einfluss von Freizeitaktivitäten festzustellen.

Tabelle 6.

Angaben in Prozent, zu welchen Themen sich Eltern (mehr) Beratung oder Hilfe wünschen.

Thema	Zustimmung insgesamt	Zustimmung Frauen	Zustimmung Männer
Kindergarten / Schule	38.1	40.6	37.1
Erziehungsfragen	58.5	68.1	51.7
Altersgerechte Entwicklung von Kindern (Entwicklungsstand, Sozialkompetenz, Medienkonsum)	56.3	63.9	64.4
Einfluss von Gleichaltrigen	48.0	56.2	40.2
Einfluss von Medien (TV, Internet)	39.5	45.0	44.2
Einfluss von Freizeitaktivitäten	36.2	43.1	33.3
Einfluss von Computerspielen, Gameboy etc.	34.5	39.6	39.5
Gesundheitsfragen / Hygiene	20.5	24.0	24.4
Pflege / Betreuung	17.0	20.3	17.4
Schwieriges Kinderverhalten	53.5	62.6	41.6
Sexualität / Aufklärung	31.6	38.1	26.7

Auf die Frage, welche Beratungs- und Informationsangebote rund um Entwicklungs- und Erziehungsfragen im Vorschulalter fehlen bzw. Eltern gerne nützen würden wurden die in Tabelle 7 wiedergegebenen Antworten erhalten.

Tabelle 7.

Angaben in Prozent, welche Beratungs- und Informationsangebote rund um Entwicklungs- und Erziehungsfragen im Vorschulalter fehlen bzw. Eltern gerne nützen würden.

Angebot	Zustimmung insgesamt	Zustimmung Frauen	Zustimmung Männer
Telefonische Beratung durch Fachpersonen (z.B. Mütterberaterinnen, Kinderärztinnen, Erzieherinnen)	40.3	42.0	24.7
Beratung durch Fachperson per Email	50.4	52.1	35.1
Nutzung einer Online-Datenbank	76.6	76.8	76.5
Hören von Radiosendungen	23.5	23.5	23.2
Fernsehsendungen, DVDs bzw. Videos	32.9	33.5	26.0
Besuch einer Fachperson zuhause	31.9	33.1	23.2

Genau wie beim Bedarf nach zusätzlichen Informationen sind auch bei der hypothetischen Inanspruchnahme von zusätzlichen Angeboten Mütter offener für zusätzliche Angebote als die Väter.

Durchweg werden bei Frauen höhere Quoten der Bereitschaft oder des Bedarfs erzielt als bei Männern. Besonders die Bereitschaft per Telefon oder Email mit Fachpersonen in Kontakt zu treten ist bei Frauen wesentlich höher ausgeprägt als bei Männern.

Im Zusammenhang mit möglichen Hilfsangeboten ist es besonders wichtig zu ermitteln, warum bestehende Angebote nicht genutzt werden. In dieser Umfrage geht es darum zu erfahren, aus welchen Gründen Eltern mit Kindern, die Verhaltensprobleme haben, bestehende Hilfsangebote nicht oder kaum nutzen. Tabelle 8 gibt einen Überblick über die Gründe, warum die Angebote nicht genutzt wurden in Prozent (Mehrfachnennungen waren möglich).

Der bei weitem am häufigsten genannten Grund, warum—trotz der vorhandenen Verhaltensprobleme—institutionelle Hilfsangebote nicht genutzt werden, ist, dass Eltern keinen Bedarf sehen, ein Hilfsangebot zu nutzen (52.1% der Eltern, die kein Angebot genutzt haben, geben diesen Grund an). Die Kosten für Hilfsangebote sind ein weiterer wesentlicher Grund (zu 41%), warum diese nicht genutzt werden. Auch ungünstige Öffnungszeiten werden von über einem Drittel der Befragten als Grund angegeben, warum die Angebote nicht genutzt wurden. Einen mangelnden Zuschnitt auf die eigenen Bedürfnisse attestieren etwa ein Drittel der Befragten. Etwa jeder fünfte Befragte gibt einen der weiteren Gründe an, warum vorhandene Hilfsangebote nicht genutzt worden sind. Besonders relevant ist jedoch, dass in dieser Stichprobe mit hohem Bildungsniveau jeder siebte Befragte (15%) angibt, kein Hilfsangebot für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen zu kennen. Das Antwortverhalten der Väter unterscheidet sich nicht wesentlich von dem der Mütter (siehe letzte Spalte in Tabelle 8; die Werte der Mütter entsprechen denen der Gesamtstichprobe). Väter sind tendentiell eher bereit höhere Kosten für ein Angebot zu tragen, empfinden die Angebote weniger häufig als schlecht erreichbar und sehen weniger Betreuungsprobleme bei der Inanspruchnahme der Angebote. Diese Unterschiede sind zum Teil struktureller Natur und können unter Umständen damit erklärt werden, dass Väter zu höheren Prozentwerten und häufiger berufstätig sind als Mütter.. In der vorliegenden Untersuchung sind die Väter wesentlich weniger als die Mütter in der Kinderbetreuung involviert. Damit liegt die Hauptverantwortung in der Betreuung und der Erziehung der Kinder bei den Müttern. Väter haben damit vermutlich oft weniger praktische Erfahrung, wie schwer oder leicht eine Kinderbetreuung zu organisieren ist.

Tabelle 8.

Prozentuale Antworten auf die Frage: „Falls Sie ein Kind haben, welches emotionale oder Verhaltensprobleme zeigt, oder gezeigt hat: Nennen Sie bitte die Gründe, warum Sie keine oder wenig Hilfe in Anspruch genommen haben“.

	Zustimmung (%)	Zustimmung bei Vätern (%)
Ich habe/hatte keinen Bedarf an solchen Angeboten.	52.1	56.3
Die Angebote sind mir zu teuer.	41.3	21.2
Die Öffnungszeiten- bzw. Kurszeiten sind für mich ungünstig.	35.0	31.5
Die existierenden Angebote entsprechen nicht meinen Bedürfnissen.	34.1	37.0
Die Veranstaltungsorte sind für mich schlecht erreichbar.	29.4	15.1
Ich habe keine Betreuungsmöglichkeit.	23.1	9.3
Anonymität fehlt	22.6	23.1
Es gibt keine Angebote in erreichbarer Nähe.	21.8	11.3
Ich habe zu wenig Zeit, um sie in Anspruch zu nehmen.	20.6	26.8
Die angebotenen Themen interessieren mich nicht.	20.3	20.4
Ich habe noch nie von solchen Angeboten gehört.	15.5	12.5

Anmerkung. Die Werte der Mütter entsprechen denen der Gesamtstichprobe.

Das Angebot an institutioneller Hilfe und Erziehungskursen kann nur dann erfolgreich genutzt werden, wenn diese Angebote auch hinreichend bekannt sind. Zwar geben lediglich knapp 16% der Eltern an, deren Kinder schon mal auffällig waren oder auffällig sind, keine Hilfsangebote zu kennen, doch ist es genauso relevant festzustellen, wie gross der Anteil derjenigen in der Gesamtstichprobe ist, die einzelne Erziehungskurse kennen, und deren Einstellung zu diesen Kursen zu ermitteln.

Tabelle 9.

Bekanntheit von Erziehungskursen in %

	Bekanntheit (%)			Bekanntheit bei Vätern (%)		
	bekannt	Kurs besucht	insgesamt	bekannt	Kurs besucht	insgesamt
Triple P	69.9	12.5	82.4	66.0	3.0	69.0
Gordon Familientraining	65.7	5.0	70.7	52.5	1.0	53.5
Starke Eltern - starke Kinder®	56.4	5.0	61.4	42.4	1.0	43.4
STEP	29.9	1.8	31.7	22.4	0.0	22.4
KESS ERZIEHEN	7.6	0.9	8.5	5.1	1.0	6.1
PEKiP	34.9	8.4	43.3	10.4	6.3	16.3
Obstapje	4.7	1.0	5.7	6.1	0.0	6.1
Online-Elterntraining	13.0	1.5	14.5	12.4	0.0	12.4

Anmerkung. Die Werte der Mütter entsprechen denen der Gesamtstichprobe.

Abbildung 13 veranschaulicht die Zusammensetzung der Bekanntheit der Erziehungskurse graphisch. Triple P, Gordon Familientraining und Starke Eltern – starke Kinder® sind sowohl in der Gesamtstichprobe als auch bei den Vätern die am besten bekannten (oder sogar besuchten) Erziehungskurse. Interessanter Weise kennen nur ca. 16% der Väter PEKiP, in der Gesamtstichprobe ist dieses Programm jedoch mit einem Bekanntheitsgrad von über 43% viel besser bekannt. Insgesamt lässt sich feststellen, dass Männer weniger Kurse als Frauen kennen, dass jedoch die Kurse, die bei den Frauen besser bekannt sind, auch bei den Männern besser bekannt sind.

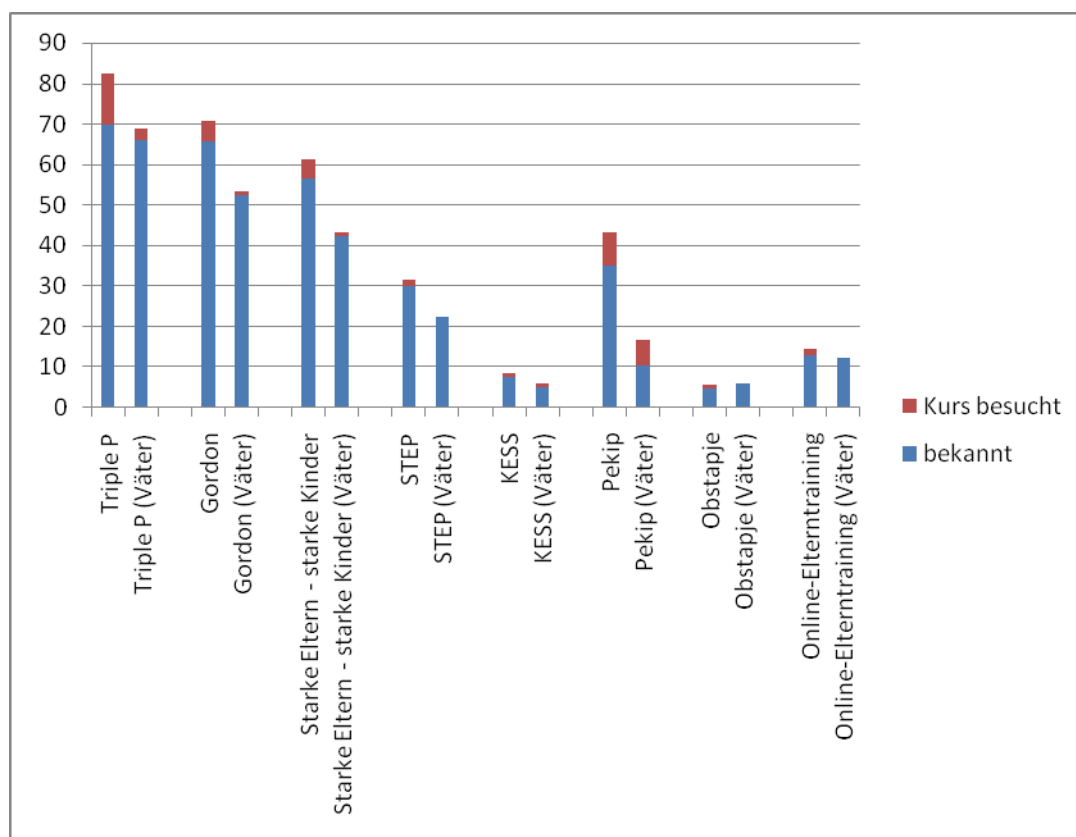


Abbildung 13. Zusammensetzung der Bekanntheit der einzelnen Erziehungskurse (insgesamt und bei den Vätern).

Ein weiterer wichtiger Faktor für den Erfolg von Erziehungskursen ist die Meinung potentieller Teilnehmer über diese Kurse. Tabelle 10, spiegelt die Meinung der Befragten auf einer Skala von -1 eins (eher negativ) über 0 (neutral) bis 1 wider. Auffallend ist, dass alle Kurse eher positiv beurteilt werden. Eltern nehmen die Kurse scheinbar als lehrreich und hilfreich wahr. Am besten schneiden die Kurse *Starke Eltern – starke Kinder*®, *Triple P*, und *Gordon Familientraining* ab.

Tabelle 10.

Meinung zu den Erziehungskursen (falls bekannt)

	Mittelwert der abgegebenen Meinungen
Triple P	0.63
Gordon Familientraining	0.53
Starke Eltern - starke Kinder®	0.69
STEP	0.42
KESS ERZIEHEN	0.14
PEKiP	0.43
Obstapje	0.19
Online-Elterntraining	0.32

Bemerkung. Die Skala der Meinung reicht von -1 eher negativ bis 1 eher positiv, Werte über 0 repräsentieren eine positive Meinung.

Die Kampagne *Stark durch Erziehung* kennen 58% aller Befragten (61.1% der Frauen und 31.4% der Männer). Die Kampagne wird als sehr positiv empfunden. Auf der gleichen Skala, die auch schon zur Einschätzung der eigenen Meinung über die Erziehungskurse genutzt wurde, erreicht die Kampagne einen positiven Wert von 0.79 (0.80 bei den Frauen und 0.69 bei den Männern)..

Ihre Bekanntheit verdankt die Kampagne *Stark durch Erziehung* hauptsächlich Beiträgen / Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften, Plakatwerbung und Auslagen von Faltblättern an einschlägigen Orten wie Kindergärten, Kinderarztpraxen oder Frauenarztpraxen. Alle anderen Medien wie Radio, Kino oder Fernsehen tragen nicht wesentlich zur Steigerung der Bekanntheit bei (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11.

Medien, durch die die Kampagne *Stark durch Erziehung* bekannt wird. Prozent der Befragten, die durch das entsprechende Medium von der Kampagne erfahren haben

Medium	%
Zeitung / Zeitschrift	52.2
Plakate	39.1
Auslagen	31.5
Aushang in öffentlichen Verkehrsmitteln	16.1

Radio	4.1
Fernsehen	3.2
Kino	0.7

7. Charakteristika der Eltern, die sich mehr Unterstützung wünschen

Etwa 50% der Eltern wünschen sich mehr Hilfe in der Erziehungsarbeit. Wie können diese Eltern charakterisiert werden? Hängt das Bedürfnis nach mehr Hilfe mit der Bekanntheit einzelner Angebote zusammen? Nutzen Eltern, die sich Hilfe wünschen, die angebotenen Erziehungskurse?

Zur Beantwortung der ersten Frage kann eine logistische Regression herangezogen werden. Vermutete Prädiktoren für ein erhöhtes Bedürfnis an Hilfe sind die drei Erziehungsstile, die Anzahl der halben Tage, die das Kind / die Kinder in der Kernfamilie betreut wird, der Grad der beruflichen Beschäftigung, die Anzahl der Kinder, das Alter des jüngsten Kindes und das Alter sowie das Geschlecht der Eltern (ob Mutter oder Vater an der Befragung teilnehmen).

Drei Variablen erweisen sich als bedeutsame Charakteristika für Eltern, die sich mehr Hilfe in der Erziehungsarbeit wünschen. Die Erziehungsstile 1 (Drohen, selber machen, gleichgültig sein, kritisieren) und 3 (körperlich züchtigend) sowie der Grad der Erwerbstätigkeit erweisen sich als wirksame Variablen zur Vorhersage, ob Eltern sich mehr Hilfe bei der Erziehungsarbeit wünschen. 63.4% der Antworten, ob Hilfe erwünscht ist, lassen sich anhand dieser drei Variablen vorhersagen. Die stärkste Vorhersagekraft hat der Erziehungsstil 1. Je häufiger Eltern diese Verhaltensweisen zeigen, die mit Liebesentzug einhergehen oder die in stressreichen Situationen, wenn das Kind nicht folgt, die Geduld verlieren, desto eher wünschen sie sich Hilfe in der Erziehungsarbeit. Im gleichen Sinn, wenn auch weniger stark, wünschen sich Eltern, die ihr Kind (wenn auch selten) schlagen oder an den Haaren ziehen, mehr Hilfe. Ein Grund für den Wunsch nach Hilfe ist dementsprechend damit verbunden, dass die Eltern in gewissen Situationen nicht wissen, wie sie mit dem Kind umgehen sollen und gerne Verhaltensweisen und Ratschläge an die Hand bekämen, wie sie sich verhalten sollen.

Je höher die Berufstätigkeit von Müttern oder Vätern ausfällt, desto weniger wünschen sie sich Hilfe in der Erziehungsarbeit. Dieser Effekt ist jedoch nur sehr schwach ausgeprägt. De facto sind es in den meisten Familien tatsächlich die Mütter, die sich viel stärker um die Erziehung der Kinder kümmern und die auch viel weniger stark beruflich belastet sind. Alle anderen Variablen können nicht zur Vorhersage des Wunsches nach Hilfe herangezogen werden.

Offenbar ist es in dieser Stichprobe mit hohem sozioökonomischen Status so, dass Eltern, die teilweise ungünstiges Erziehungsverhalten zeigen, dies auch selber bemerken und sich Hilfe bei der Erziehung wünschen.

Wie hängen das Bedürfnis nach Hilfe und die Bekanntheit von Hilfsangeboten zusammen. Wünschen sich Eltern dann Hilfe, wenn sie wissen, dass es sie gibt oder wünschen sich Eltern ganz unspezifisch Hilfe? Nutzen Eltern, die den Wunsch nach Hilfe geäußert haben, auch die entsprechenden Hilfsangebote?

Es wurde mittels des Chi-Quadrat-Tests überprüft, ob die Eltern, die die einzelnen Erziehungskurse kennen, öfter angeben, dass sie sich Hilfe in der Erziehungsarbeit wünschen. Dies war bis auf die beiden Programme Triple P und PEKiP nicht der Fall. Eltern, die Triple P kennen, wünschen sich mehr Unterstützung, Eltern die PEKiP kennen, wünschen sich weniger Unterstützung – jedoch sind diese Effekte nicht sehr ausgeprägt ($\Phi = .09$ für Triple P und $\Phi = .10$ für PEKiP).

Teilt man die Gruppe derjenigen, die einen Kurs kennen, in den Teil der den Kurs kennt und den zweiten Teil, der den Kurs auch besucht hat, ergibt sich für Triple P und PEKiP ein identisches Muster. Eltern, die den Kurs besucht haben, wünschen sich mehr Unterstützung bei der Erziehung der Kinder als Eltern, die den Kurs nur kennen.

8. Zusammenfassung

An der Online-Befragung zu Erziehung und Unterstützungsangeboten für Eltern nehmen viele Eltern mit hohem sozioökonomischen Status teil. Die Ergebnisse dieser Befragung sind demnach nicht ohne Zusatzannahmen auf die gesamte Bevölkerung zu beziehen.

Die an der Studie teilnehmenden Eltern schätzen die Zeit, die sie mit dem Kind verbringen mehrheitlich als ausreichend oder völlig ausreichend ein. Dabei ist es interessant zu sehen, dass auch Väter, die viel Zeit im Berufsleben verbringen, die mit den Kindern verbrachte Zeit als ausreichend betrachten. Da in der vorliegenden Stichprobe die meiste Zeit der Betreuung durch die Eltern selber abgedeckt wird (d.h. primär durch die Mutter), deuten die Ergebnisse darauf hin, dass sie eine Art „Familienbilanz“ kalkulieren, in der die wenige Zeit, die Väter bei hohen Beschäftigungsgraden haben, durch andere Familienmitglieder aufgefangen wird.

Das selbstberichtete Erziehungsverhalten der Eltern ist aufgrund ihrer Selbsteinschätzungen als modern und kindgerecht zu beurteilen. Jedoch gibt es auch einige Eltern, die in Stresssituationen

wenig adäquates Erziehungsverhalten zeigen. Obwohl das Zeigen dieses Verhaltens verständlich ist, sollte es jedoch in seinem Auftreten minimiert werden. Erfreulicherweise sind es aber auch die Eltern, die sich mehr Hilfe wünschen, die in die ungünstigen Erziehungsmuster fallen. Für diese Eltern wäre zu klären, was passende Hilfsangebote bei der Kindererziehung sein könnten und wie diese Eltern motiviert werden könnten, die Hilfsangebote auch in Anspruch zu nehmen.

Von den befragten Eltern kennen viele Hilfsangebote wie Triple P, Gordon Familientraining oder starke Eltern – starke Kinder®. Eltern, die diese Angebote kennen, realisieren häufiger, dass sie Unterstützung in der Erziehungsarbeit benötigen. Gleichzeitig sind sie aber auch mit den Kursen zufrieden. Demnach kann geschlussfolgert werden, dass die Kurse wohl als hilf- und lehrreich aber auch als problembewusstseinsschärfend angesehen werden. Dies kann darauf hindeuten, dass Eltern, die Unterstützung wünschen, sich informieren und dadurch auf die Angebote aufmerksam werden. Eltern denken nicht, dass sie, wenn sie einen Kurs besucht haben, alle Probleme gelöst haben, sondern scheinen zu realisieren, dass Hilfe bei der Erziehung von Kindern nötig ist.